

Der Preis monatlich 1.00 Mk. ...

Saale-Zeitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Angaben ...

Nr. 599.

Halle, Freitag, den 22. Dezember

1916.

Englische „Friedensmöglichkeiten“.

England erwartet die Bekanntgabe der deutschen Friedensbedingungen.

Ein seltsamer Vorschlag.

c. B. Haag, 21. Dez. Der bekannte Weltreisende und diplomatische Mitarbeiter des englischen auswärtigen Amtes, Sir Johnstone, schreibt in den „Daily News“ über Friedensmöglichkeiten und sagt die Friedensmöglichkeiten, die England und die Entente befriedigen könnten, wie folgt zusammen:

Wenn es möglich wäre, einen vollständigen Sieg zu erzwingen, dann wäre es leicht, die Zentralmächte so zu strafen, wie sie es verdienen. Aber mit einem bezüglichen Ausgang kann man nicht rechnen. Falls Deutschland darauf besteht, Belgien oder einen Teil von Frankreich dauernd zu besetzen oder zu kontrollieren, bleibt kein anderer Weg offen als weiter zu kämpfen, und wenn England dabei verblutet sollte. Somit wären aber folgende Bedingungen möglich: 1. Rückgabe von Belgien und des besetzten Teiles Frankreichs. Deutschland und England zahlen je 100 Millionen Pfund Schadenersatz und als Unterstützung für den Wiederaufbau des zerstörten Eigentums. Für England bedeutet diese Ausgabe nur die Kriegskosten von 20 Tagen. 2. Rußland erhält alles zurück, was es verloren; ein unabhängiges Polen wird gegründet, dem weder Litauen noch der ruffenische Teil von Galizien angehören soll. Letzteres wird mit Kleinrußland verbunden. 3. Rußland erhält freie Fahrt durch die Dardanellen auf Grund eines Abkommens mit Bulgarien und Rumänien; Serbien, Montenegro und Rumänien werden wieder gegründet und erhalten von den Zentralmächten und den drei großen Ententemächten Schadenersatz für die erlittenen Verluste. 4. Rußland erhält das Protektorat über Armenien, das von der Türkei eingeräumt wird. Frankreich wird Protektor von Syrien, England besetzt die Sinai-Halbinsel und das Euphrat-Tal bis Bagdad. Resten kommt unter gemeinsamer Aufsicht von Rußland und England, bleibt aber für den Handel mit anderen Völkern geöffnet. Ägypten bleibt wie es ist und Kleinasien wird annektiert. Italien erhält Trentino und das Protektorat von Albanien und vielleicht die Insel Rhodos, sowie den Dodekanes und Zypern. Diktoria wird an Deutschland zurückgegeben, welches sich außerdem an dem türkischen Besitzgebiet in Mesopotamien beteiligen darf, und dafür freie Hand erhält. Die geplanten Schwärze und Vorkriegsartikler für die Alliierten Englands und die Neutralen läßt man fallen. Diese Bedingungen, sagt Johnstone, sind zwar keine Idealen (dieser Ansicht wird auch D. Red.), besonders nicht für die Kanzleiherren, und, falls Deutschland sie ablehnt, kann man sie zurückziehen. Immerhin bleibt es möglich, auf Grund solcher Bedingungen den Krieg zu beendigen.

Deutschland und seine Bundesgenossen, die siegreich dastehen, sollten danach also im wesentlichen die Sache bezahlen. Deutschland soll seine Kolonien, außer Diktoria, verlieren und dazu noch fünf bis Milliarden an der Besiegten bezahlen. Österreich soll Galizien verlieren, die Türkei zerstückelt werden, wobei der Engländer Deutschland gleichgültig die größte Kolonie gegen einen tapferen Bundesgenossen anfündet. Vorläufige dieser oder ähnlicher Art müßten selbstverständlich mit der Beratung zurückgezogen werden, die sie verdienen, wenn sie ernst genommen werden wollen.

c. B. Rotterdam, 21. Dezember. Unter den Neußerungen der Londoner Abendpresse von gestern über die Rede Lloyd Georges sind folgende hervorzuheben: „Star“ erwartet eine weitere Note der Zentralmächte. Der Premierminister habe Deutschlands Einladung nicht einfach abgelehnt. Er bitte vielmehr um weitere Einzelheiten. Wir zweifeln nicht, führt das Blatt fort, daß der deutsche Reichskanzler kein Unrecht, das Deutschland nach den eigenen Worten des Reichstanzlers beging, als es die Neutralität Belgiens brach, gutzumenden gewillt ist. Das deutsche Volk müsse sich aber von dem Angeheuer des Militarismus befreien, bevor es in die Gemeinschaft der Völker zurückkehren könne. Unter den von Laquith bezeichneten Bedingungen würde die Tür zum Frieden weit offen. Willen die Deutschen jenen Bedingungen entsprechen, so sollen sie es sagen. „Westminster-Gazette“ schreibt: Der Segner soll Lloyd Georges Antwort nicht als eine glatte Ablehnung der Vorschläge zu Friedensverhandlungen ansehen, denn die verabschiedeten das Bismarckvergehen noch härter als Deutschland, sondern als eine motivierte Antwort auf die uns gemachten Vorschläge. Es sei jetzt ein Deutschland, das die Initiative ergreift, sich weiter zu äußern. Das Verlangen der „Westminster-Gazette“, daß wir in den Ausführungen Lloyd Georges etwas anderes als eine provokative Abweisung sehen sollen, ist eine starke Zustimmung an unseren Anteil. Wenn Worte einen Sinn haben, so können sie kaum anders gedeutet werden.

Dolländische Kommentare zur Rede Lloyd Georges

T. U. Haag, 20. Dez. Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Wenn die Reuters-Berichte ein genaues und vollständiges Bild von der Rede des britischen Premierministers geben, und wenn die formelle Antwort der Alliierten, die in Aus-

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 21. Dezember. Amtlich wird verkündet:

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden. Im Gebiete der Ostalpen erhöhte Artillerietätigkeit. Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef. Auch gestern verlustet die Russen, sich des Tunnelhauptpunktes bei Mesitaneici zu bemächtigen. Ein von starkem Artilleriefeuer begleitetes Anstürmen scheiterten an der hohen Ausdauer des tapferen 1. Landsturm-Gebirgsregiments bei vortrefflicher Mitwirkung unserer Artillerie. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei den 1. und 2. Truppen verlief der Tag ruhig. Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Föer, Feldmarschallentant.

licht gestellt wird, keinen Ausweg zuläßt, den Lloyd George nicht selbst angedeutet hat, dann weigern sich die Alliierten in diesem Angelegenheit über den Frieden zu unterhandeln. Die Forderung, die Lloyd George gewahrt hat, prägt den Gedanken „Vermeidung des preußischen Militarismus“ in eine weniger scharfe Form als früher. Man darf wohl hoffen, daß die Alliierten über die Vorschläge, die Lloyd George verlangt, sich nicht anders finden als damals, als er vom Kampfe bis zur völligen Ermattung sprach, und daß er die Unterhandlungen, die er jetzt ablehnt, später selbst beginnen will, oder glaubt er, die Vorschläge nur durch einen diffizilieren Frieden erreichen zu können? Der „Nieuwe Courant“ sagt weiter, daß die unangenehme militärische Lage der Alliierten sie vor eine schwerere Entscheidung gestellt habe, aber der Erfolg bei Verdun eröffne ihnen neue Hoffnungen. Für die Alliierten sei es im höchsten Maße schwierig, ein hares Friedensprogramm zu entwickeln. Das Blatt schließt mit der Frage: „Kann man Bestmann hollweg zumuten, noch weiter zu gehen?“ Daß er das deutsche Programm entwerft, bevor er sicher ist, daß auch die Alliierten ihre Karten aufdecken, ist nach gewöhnlichen Menschbegriffen unmöglich. Aber vielleicht erlaubt er nun eine neutrale Macht, die deutschen Bedingungen in Empfang zu nehmen, um sie gegen einen eventuellen Vorschlag von der Gegenseite einzutauschen, so daß Deutschland sicher ist, daß es tatsächlich eine Gegenleistung erhält. Das wäre wohl noch die beste Möglichkeit, die wir uns im Interesse der Neutralen vorstellen können. Jetzt wissen wir nur, daß die Alliierten noch nicht über Frieden sprechen wollen.

WTB. Rotterdam, 20. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt zur Rede Lloyd Georges: Die Note der Entente wird die Antwort auf den deutschen Friedensvorschlag geben müssen. In was immer für einem Gewande sie auch erscheinen wird, sie wird einen Stern enthalten müssen, der die Antwort gibt. Die Entente wird vielleicht ihrer Note, um Deutschland keinen diplomatischen Sieg erringen zu lassen, eine solche Form geben, daß die Antwort Deutschlands nur eine Weigerung sein kann. Solange das aber noch nicht sicher ist, bleibt immer noch ein feiner Punkt von Hoffnung.

Der „Maasbode“ schreibt: Die Tür wurde nicht ohne weiteres zugemauert, sondern sie bleibt noch eine Spalte offen. Es fragt sich, ob die Mittelmächte durch eine Spalte werden verhandeln wollen, und ob sie nicht erzwungen haben, durch eine offene Tür eintreten zu können.

Dünste erklärungen.

T. U. Kopenhagen, 21. Dez. In ihren heutigen Zeitartikeln schreibt „Politiken“ Die Reden Lloyd Georges und Briands lassen nicht viel Hoffnung bestehen, daß der deutsche Friedensvorschlag ein greifbares Ergebnis zeitigen wird. Andererseits befinden sich sowohl in der Londoner wie in der Pariser Rede Neußerungen, die, jede für sich, als Aufklärung aufgefaßt werden können, das möglicherweise Verhandlungen eingeleitet werden würden, falls Deutschland sich nun zu positiven Vorschlägen verhalten würde. Das Ministerpräsidenten gebrauchen aber so scharfe Worte und führen eine so unerschütterliche Sprache, daß man letzten Endes wohl genötigt ist, ihre Antworten als nützliche Zurückweisung dem Sinne nach zu verstehen. Wir werden also wohl in ein drittes Kriegsjahr mit noch verzweifelteren Aussichten für die Zukunft als je zuvor gehen müssen.

T. U. Kopenhagen, 21. Dez. Zur bevorstehenden Antwortnote des Reiches auf den deutschen Friedensvorschlag schreibt „Extrafoliet“: Die Note der Entente wird natürlich mit dem größten Interesse erwartet und das Herz Europas klopfen in größter Spannung und Erregung. Aberwichtigungen kann diese Note aber nicht mehr bringen, denn

Trenon, Lloyd George und Briand haben die Finken der zu befolgenden Politik der Unversöhnlichkeit trefflich genug gezogen. Die ganze Welt weiß jetzt, daß der Krieg fortgesetzt wird. Lloyd George und Briand haben das Schicksal Europas entschieden und haben bestimmt, daß weitere Millionen Menschenleben geopfert werden müssen.

Amerika.

Amsterdam, 21. Dezember. Nach einem hiesigen Blatte schreibt man der Times aus Newyork, in den amtlichen Kreisen in Washington glaube man, daß der Weg zu Friedensverhandlungen nicht ganz versperrt sei. Dennoch ist man davon überzeugt, daß der Friede noch weit weg sei und daß Wilson richtig gehandelt habe, als er eine vorzeitige Vermittlung zurückwies.

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Die Belegszeit brachte eine Reihe wichtiger wirtschaftlicher Anregungen und Neuerungen. Zunächst sei erwähnt, daß man nun tatsächlich behördlichseits sich Mühe geben wird, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern. Die baltische Finanzverwaltung scheint in dieser Hinsicht sehr eifrig zu sein. Ferner hat eine Reihe von Handelskammern sich befaßt mit dem Problem befristeter und auch schon praktische Maßnahmen ergriffen. Weiter ist durch Bundesratsverordnung die Anrechnung weicher Scheeds als Zahlungsmittel gesichert. Zwar bestehen hier noch Wünsche und Möglichkeiten, es ist aber doch immerhin ein guter Schritt vorwärts. In der Tat ist es hohe Zeit, es nicht nur bei Aufforderungen an das Publikum zu belassen. Die Behörden müssen ihre Zahlungsverpflichtung ablegen, es darf in Zukunft nicht mehr sein, daß Scheeds einfach zurückgewiesen werden, weil die betreffenden Stellen noch keine Annehmensweise erhalten haben. Auch darf der Scheidverkehr den Banken nicht zur Erzielung möglichst hoher Gewinne dienen. Sonst hat er für die Inhaber von Scheckkonten einen sehr möglichen Wert, da sie je größere Summe fruchtbringender anlegen werden. Man sollte auch bedenken, daß die Erweiterung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs unter den obwaltenden Umständen zu einer Notwendigkeit wird. Je besser dieser Zahlungsverkehr bei Beginn des Friedens ausgearbeitet ist, um so leichter wird sich der Ausgleich von Forderungen und Verpflichtungen vollziehen lassen. Ohne einen allgemein durchgeführten bargeldlosen Zahlungsverkehr läßt sich eine Durchsagestellung im Frieden überhaupt nicht mehr denken.

Es ist eigentümlich, daß Einrichtungen, von denen auch die Einkäufer großen Nutzen haben, sich erst sehr langsam durchsetzen. So ist es beispielsweise auch mit den Schuldbüchern, d. h. mit den Büchern, in die die Anteilhabergelbe eingetragen werden. Diese Anteilhabergelbe sind nicht nur vorteilhaft für die Zeichner von Anteilen, sondern auch für die Anteilhabergelbe, denn die Anteilhabergelbe werden dadurch ersatzungspflichtig wesentlich vermehrt. Augenblicklich geht die Stadt Berlin daran, ein ähnliches Schuldbuch zu errichten. Die sämtlichen Anteilhabergelbe werden dadurch vor Verlust, Diebstahl, Verbrennen, Unterschlagung der Stücke gesichert und haben noch die Erleichterung, ihr Kapital nicht selbst verwalten zu müssen. Dilem Beispiele lassen sich viele Städte folgen. Die Stadtverwaltungen können gar nicht genug die Unterbringung ihrer Anteile fördern. Die Notwendigkeit, sämtliche Finanzämterigkeiten zu beschaffen, steht in ihrer ganzen Größe erst noch bevor. Während des Krieges haben die Städte viele Aufgaben zurückgestellt und haben meistens Schulden angehäuft, ohne an ihre Abdeckung durch Begebung fester Anteile zu denken. Das wird sich bei Friedensschluß ändern. Das Stadtschuldbuch ist ein Mittel, die sämtlichen Schulden vollständig zu machen. Sie haben aber Vollstimmigkeit dringend nötig. Vor dem Kriege gehörte der Markt der sämtlichen Anteile zu den Stiefkindern der Börse.

Der Bundesrat hat eine äußerst wichtige Verordnung über die Geschäftsaufsicht erlassen. Danach ist es den Schuldnern, die unter Geschäftsaufsicht stehen, möglich, ihren Zustand durch Abstellung eines Zwangsverlegers zu leuchten. Ein solcher Zwangsverleger wird schon 17 langen angefordert. Er soll verhindern, daß bei Kriegsende viele Schuldner in Konkurs geraten, was sich vermeiden würde, wenn das Gesetz über eine Verordnung keine Handhabe dagegen hätte. Wenn aber der Schuldner eine solche wesentliche Erleichterung bewilligt wird, so muß andererseits den Gläubigern größere Sicherheit geboten werden, als es mit der alten Geschäftsaufsicht der Fall war. Es ist eigentümlich, daß beim Zwangsverleger die Geschäftsaufsicht der Schuldner nicht aufheben wird. Es ist zu erwarten, daß die Schuldner vielfach vor Schiedungen, die durch die Geschäftsaufsicht entstehen können, bewahrt werden müssen. Wird doch die Geschäftsaufsicht oft angewendet, weil der Schuldner





